

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

73. Jahrgang.

Der Chef des Admiralstabes der Marine gibt bekannt: Die bisher über die Ergebnisse unserer Sperrgebietkriegsführung im Monat April eingelaufenen Meldungen haben uns dem 6. Mai die Summe von einer Million Gratos-Registertonnen an Schiffsverlusten überliefert.

5 (H. 1) und zwar, ohne jede Spur von Ruhmredigkeit
 6 (H. 2) kam die Meldung von dem alles dage-
 7 (H. 3) gehenden Erfolg unserer U-Boote im Monat
 8 (H. 4) gegenwärtigen wir uns nur: im Januar hatten
 9 (H. 5) es bereits auf rund 480 000 Tonnen ge-
 10 (H. 6) kam der „Unbeschränkte“, und sie
 11 (H. 7) auf 781 500 Tonnen im Februar, von
 12 (H. 8) 100 000 im März, und nun sind es „bisher“
 13 (H. 9) über eine Million! Das macht in den ersten
 14 (H. 10) drei Jahren schon rund 3 150 000 Tonnen,
 15 (H. 11) das Schiffsräum unserer Feinde und ihrer Helfers-
 16 (H. 12) geworden ist, und der Zuwachs des dritten
 17 (H. 13) Monats der überseeischen Kriegsführung ist
 18 (H. 14) bei weitem diesmal von unbegrenzten Möglich-
 19 (H. 15) keiten berechtigt. Denn selbstverständlich
 20 (H. 16) für unsere Admiralität auf seinen Vorbeeren nicht aus-
 21 (H. 17) geschloffen wird der Bau von Unterseebooten fortgesetzt
 22 (H. 18) um die Furchtbarkeit dieser Waffe von Monat
 23 (H. 19) zu steigern. Hier gibt es kein Nachlassen der
 24 (H. 20) ist es auch kein Mitleid und keine Rücksicht.
 25 (H. 21) Man kann erst die überwältigende Sieghaftigkeit
 26 (H. 22) dieses Kampfmittels in seiner Handhabung auf
 27 (H. 23) sehen, und glauben wir zu Anfang, mit
 28 (H. 24) dem Durchschnittsleistung von 600 000 Tonnen
 29 (H. 25) zu sehen wir jetzt mit stolzer Freude
 30 (H. 26) in der Leistungsfähigkeit unserer Marine bei weitem
 31 (H. 27) über. Aber ein solcher Irrtum tut unend-

Die gleiche gilt von unseren Feinden, die bald zu sein werden, hinter welchen Verlegenheits-
beimähigungsversuchen sie ihre Todesangst ver-
theilt. Die Sprache ist ihnen natürlich noch nicht
bekannt, was ist ihnen Schwabhaftigkeit zu sehr
bekannt geworden; aber was wissen sie
sonst! Soll es die Erschrockenen trösten, daß
Washington gemeidet wird, die ameri-
kanische Flotte, um den Kampf gegen die
britische zu beginnen, und daß sie, wie der „Ratin“ schon
gesagt hat, sich den europäischen Gewässern nähern?
Sie glauben, daß dieser Flotte gelingen könnte, was
ihnen zu härteren und kampferprobteren britischen
Flotten nicht einmal versucht haben — aus sehr
guten Gründen nicht versucht haben? Kann es sie be-
dauern, daß die Londoner Admiralität sämtlichen Handels-
schiffen hat, auf jedes Unterseeboot, das sich immer-
während eines Torpedoschusses nähert, sofort
zu eröffnen, und daß die britischen Untersee-
boote, welchen worden sind, sich von den Handelschiffen
dem genannten Abstände zu halten? Mit solchen
Befehlen darf man doch unseren U-Boot-Komman-
danten nicht kommen! Muß doch ein nach
dem anderen französischer Marinesachmann aus-
sagen, daß die Kühnheit der deutschen
U-Boote ein Hauptfaktor ihrer unlegbar wachsenden
Macht ist, daß die britische Bekämpfung der deutschen

U-Boote weit hinter den bescheidensten Erwartungen zurückgeblieben sei. Und wenn die amerikanischen Erfinder mit Herrn Edison an der Spitze nicht nur sechs- unddreißig Stunden hintereinander in ununterbrochenen Tag- und Nachtschichten, wie sie fiktional nach Europa herüberkabeln ließen, sondern 360 Stunden ihr Gehirn anstrengten, um endlich das wirklich unfehlbare Mittel gegen die U-Bootpest aufzufindern, so würden auch sie wohl nur noch einen sehr mäßigen Eindruck mit ihren Bräherelen erzielen; auf solche Entfindungen ist ihr Publikum schon zu oft hereingefallen. Nein, der bittere Reiz muß bis zur Reize geleistet werden — das wird unseren Gegnern schon nicht erspart bleiben.

Die Wahrheit — in England gibt es mutige Leute, die ihr Begehr ins Auge sehen wollen. So geht der „Manchester Guardian“ von der Tatsache aus, daß nach dem letzten Wochenbericht der britischen Admiralität 52 englische Schiffe durch U-Boote vernichtet wurden, und stellt fest, daß danach im Laufe eines Jahres die Hälfte der britischen und neutralen Schiffe verloren sein würde. Räumt man aber den Monatsverlust auf 80 000 bis 1 Million Tonnen an — und jetzt wissen wir, daß dieser Durchschnitt bereits ist! Dann würden am Ende des Jahres nur noch sehr wenige britische Handelsschiffe auf dem Wasser schwimmen. Bleibt die Frage der Neubauten. Setzt man hier die Möglichkeiten doppelt so hoch an wie sie in Wirklichkeit sind, so bleibt es immer noch dabei, daß die Hälfte des britischen Schiffsraumes in 12 Monaten vernichtet sein wird! „Dieser Ausblick“, sagt das Blatt, „ist wirklich aufregend, und dabei ist er noch zu unseren Gunsten beschönigt. Es ist zwecklos zu Lande zu siegen, wenn wir auf der See nicht gewinnen oder gar verlieren. Unsere Siege würden in diesem Falle den gewaltigen Umfang unserer Niederlage nur vergrößern!

So ist es in der That. Wir sind diesmal zur See früher aufgestanden als die Engländer und werden durch die Entscheidung rascher erzwungen als sie unsere Siegfried- und unsere Hindenburgstellungen überreimen können, was zunächst ja auch nur in ihrer Einbildung möglich ist. Dann werden sie sehen, daß sie zu Wasser und zu Lande geschlagen sind — und daraus die unausbleiblichen Folgerungen zu ziehen haben.

Deutsches Reich.

* Eine erneute Darlegung der deutschen Kriegsziele wird der Rastlosigkeit aller Wahrscheinlichkeit nach im Reichstage nicht geben. In einem offenbar auf amtliche Quellen zurückzuführenden Artikel schreibt nämlich die Köln. Ztg., es sei selbstverständlich, daß hinsichtlich der Kriegsziele in diesen Stunden entscheidenden Ringens eine amtliche Kundgebung für unzweckmäßig gehalten wird. Aber den Friedensschluß entscheidet die militärische Lage. Im gewaltigsten Koalitionskriege der Weltgeschichte könnte der Frieden nicht diktiert, sondern nur durch Verhandlungen erzielt werden. Es sei eine Selbstverständlichkeit dieses Kriegsergebnisses, daß der Lohn der Opfer die Sicherheit vor ähnlichem Erlebnis sein muß, und ebenso selbstverständlich, daß wir möglichst eine Erleichterung des wirtschaftlichen Wiederaufbaues davontragen müßten. Das übrige ist Vertrauensfrage. Daß die deutsche Regierung nicht sozialdemokratisch-pazifistisch ist, braucht nicht ausdrücklich festgestellt zu werden, ebenso, daß sie nicht napoleonische Gelüste hat.

daß sie mit d. c. Heeresleitung wie bisher, so auch in der Friedensfrage Schritt für Schritt, Stunde für Stunde zusammenarbeitet, wissen wir. Darüber hinaus müssen wir vertrauen.

Griechenland.

× Die Umwandlung des Kabinetts ist nunmehr vollzogen. König Konstantin hat den Rücktritt des Kabinetts Lambros genehmigt und den ehemaligen Ministerpräsidenten Zaimis mit der Kabinettsbildung beauftragt. Es ist bezeichnend für die Stellung des Vierverbandes gegenüber dem unglücklichen Lande, daß französische Blätter schon jetzt erklären, der Verband könne mit Zaimis nicht unterhandeln, solange — König Konstantin noch auf dem Thron sei. Man müsse mit ihm abrechnen, damit das Orientunternehmen des Verbandes endlich vor Überraschungen gesichert werde.

Amerika.

* Die Kriegskosten in den Vereinigten Staaten werden in erster Linie die Großkapitalisten treffen, die 47 % ihres Einkommens abzugeben haben. Auch sonst aber empfinden die Amerikaner bereits jetzt am eigenen Leibe, daß sie nicht am Weltkriege teilnehmen können, indem sie einfach an den Vierverband zu hohen Zinsen Darlehen geben. So ist u. a. eine Staatskontrolle für den Handel mit Nahrungsmitteln, Kleidern und Brennstoffen vorgelesen, indessen begegnet dieser Entwurf ebenso hartem Widerstande wie das Verlangen Wilsons, die Staatskontrolle auf das gesamte amerikanische Bahnnetz auszuweiten. Die freien Amerikaner scheuen davor zurück, Herrn Wilson, der sich immer mehr als Herr der Lage fühlt, allzugroße Vollmachten zu erteilen.

x Wie jetzt festgestellt worden ist, entstammt Wilsons Rote vom Frieden ohne Sieg nicht seinem eigenen Geiste. Die spanische Botschaft nämlich die interessanteste Feststellung, daß sich diese Rote als eine teilweise sogar wörtliche Wiedergabe eines Manifestes erweist, das Don Pedro, Kaiser von Brasilien, im Jahre 1864 gelegentlich des Sezessionskrieges an den damaligen Präsidenten Lincoln richtete. Die Anhänger Wilsons werden sich gewiß freuen, daß die eigenartigen, tief demokratischen Gedanken des Friedenspräsidenten den Vorzug so hohen Alters haben.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. Mai. Kaiser Wilhelm hat an den Kronprinzen zu seinem Geburtstag ein Glückwunschtelegramm gerichtet, das der Hoffnung auf Sieg und Frieden in diesem Jahre Ausdruck gibt.

Berlin, 7. Mai. Der bairische Ministerpräsident Freiherr Graf v. Dettling ist hier eingetroffen, um im Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten den Vorsitz zu führen.

Meinungen, 7. Mai. In der Schlussitzung des Landtages gab Staatsminister Schaller die Erklärung ab, daß die Regierung geneigt sei, die Wahlgesetze für den Landtag und die Gemeinden zu ändern.

Gretz, 7. Mai. Im Landtage des Fürstentums Neuchâtel wurde von der Regierung darauf hingewiesen, daß das Staatsvermögen bis Ende 1917 aufgebraucht sein werde. Neuchâtel war bisher der einzige Bundesstaat ohne Schulden.

Stockholm, 7. Mai. In Stockholm und anderen schwedischen Städten kam es gestern aus Anlaß der zunehmenden Lebensmittelpnappheit zu Straßenunordnungen, die indessen ohne ernstlichen Zwischenfall verliefen.

Verlag von Fritz Grupe-Böcker.

(Nachdruck verboten.)

21
S
Stoß
Gefahr

„Gnädigster Herr!“ rief er, „ich bin aber fest überzeugt, daß du das Gift nicht nur getrunken, sondern auch geschluckt hast.“ Und als der Tagale mit ihm sprach, sah er ihn mit einem Blick an, der seine Worte bestätigte. „Du hast die Pflanze, die ich dir gezeigt habe, nicht nur getrunken, sondern auch geschluckt.“ Und als der Tagale mit ihm sprach, sah er ihn mit einem Blick an, der seine Worte bestätigte. „Du hast die Pflanze, die ich dir gezeigt habe, nicht nur getrunken, sondern auch geschluckt.“

„Gott, ich habe gesehen, daß Augustin den Hund
an sich lockte, als Ihr mit der Signora fort-
gingt.“
„Die Worte Mojans verlor Augustin alle seine
Kraft, er wollte Weisheit nehmen, aber die empörte
Masse holte ihn ein, packte ihn und führte ihn vor
Herbert. Ein wilder Zorn überflog Herbert. Er ga-
ß ihm zwei schallende Ohrfeigen und rief: „Du bist
ein verdammter Mensch! Ich entlasse dich sofort!
Ich las noch in einer halben Stunde hier im Hause
zwei oder drei Polizeisoldaten holen!“

den Durchgang den Rücken, ohne ihn eines Augenblicks zu verlassen. Aber während er äußerlich un-
verändert seiner geraden Haltung über den Hof schritt,
kam zu seiner Wohnung erstieg, bedrückte ihn
die Sorge, daß der soeben entlassene Augustin
in seinen jetzigen Verhältnissen unter seinen ein-
gekauften Bekannten nicht heimlich wählen würde.
Er dachte daher nach Solvia zu gehen, um mit ihr
und nach den mancherlei Verdrießlichkeiten
auf andere Gedanken zu kommen. Aber Solvia
hatte die breite Terrasse getreten, die den Hof
umgab, und sah in dem feinem grünen Nebel standen,
die in dem letzten Teil des Vorganges oben zugehen.

Mannes, eines Tyrannen, als sie ihn ergürnt schelten, sprechen und den Diener ohrfeigen sah.

Sie wollte Herbert jetzt nicht sehen, nicht sprechen; ein förmlicher Abscheu vor ihm stieg in ihr hervor. Als sie ihn die Treppe heraufkommen hörte, ging sie in ihr Zimmer zurück und verließ es erst, als Antonio ihr meldete, das Essen sei fertig.

Es war abend. Sylvia und Herbert waren von der Ausfahrt nach der Promenade am Meer zurückgekehrt. Nach dem ziemlich schweißsam verlaufenen Diner war Sylvia draußen auf der Promenade, der Luneta, förmlich eine Erleuchtung gewesen, eine Reihe von Herberts Bekannten kennenzulernen, die beim Anlange der spanischen Musikpaville auf dem breiten Steindamm am Ufer des Meeres auf und ab gingen. Die ganze europäische Kolonie traf sich zweimal wöchentlich dort draußen. Die Rückfahrt unter dem blühenden Sternenhimmel durch die schwüle, duftende Tropenpracht hatte Sylvia wie in einen Traum gewiegt.

Aber nun sie wieder in dem prächtigen großen Saal ihrer eigenen Wohnung stand, stieg alles riesengroß und beklemmend vor ihr auf. Sie zog langsam die Kadeln aus dem weißen Spitzenhut und verfolgte, wie Antonio mit einem langen Stab die Kerzen auf dem Kronleuchter anzündete. Jetzt fehlten nur noch zwei Kerzen. Wenn auch die angezündet waren, ging Antonio aus dem Saal, dann stand sie Herbert allein gegenüber. Und dann kam die Aussprache. Sie biß die Zähne zusammen und streifte die langen Handschuhe ab.

Der Diener verließ den Saal und Herbert traf, nachdem er die letzten Anordnungen in der Apotheke getroffen hatte, ein. Er ließ sich in einen der tiefen Bambusessel fallen und fuhr sich ermüdet mit der Hand über das Haar.

„Nun, wie findest du hier alles, Sylvia?“ fragte er.
 „Es ist schön in Manila — nicht?“ Und als sie nicht
 gleich antwortete, setzte er hinzu: „Oder hast du es dir
 anders gedacht?“

Enlola stand neben der hölzernen kunstvollen großen Nachbildung eines chinesischen Hauses und antwortete ohne ihn anzublicken, tonlos: „Ja, ich hatte mir manchmal anders gedacht!“

Nun ja — das kann sein. Du wirst wahrscheinlich

noch zuerst etwas wie Heimweh haben. Das gibt sich. Im ganzen wirst du aber doch wohl froh sein mit dem Tauch, den du mit der Vergangenheit gemacht hast?"

„Wie meinst du das?“ fragte sie verlezt und wandt sich jäh herum.

Ich meine, daß du ja nicht viel Grund hast, dich nach den Verhältnissen zurückzuziehen, die du verlassen hast. Hier findest du eine Häuslichkeit, einen Besitz von wie viele junge Eheleute ihn sich erst gemeinsam erwerben müssen.

Es klang etwas ungeduldig. Er hatte nun endlich ein weiches Benehmen erwartet, er hoffte, daß sie nun sagen würde: „Wo du allen äußeren Rahmen geschaffen hast, will ich dir deine Häuslichkeit mit Glück und Lieb-
fälligkeit!“

„Aber sie kam jetzt auf ihn zu und sagte erbittert: So, du meinst, daß ich hier als Bettlerin eintrete? Ich sollte dir zu Füßen danken, daß ich hier als Herrin schalten soll?“

„Daß meine ich nicht, aber ich sage, daß du, nach meiner Ansicht, alle diese Erfüllungen äußerer Lebensbedingungen nicht unterschätzen möchtest!“

„Und ich habe die Ansicht, daß du meine Persönlichkeiten nicht unterschätzen mügest! Ich bin kein Mädchen, das man von der Straße auflesen kann, sondern ich bin aus guter

allerdings unbegüterter Familie, habe eine gute Erziehung genossen und würde deinem Hausstand gut vorstellen können.“ — Sie machte eine Pause und trat noch näher zu ihm heran. „Aber es bewertet ja nicht jeder Mann eine Frau nach dem, was sie mitbringt oder nach der Voreil, der ihm aus der Verbindung erwächst, sondern ich bin auch Männern begegnet, die mich um meine selbst willen geschätzt haben, denen meine Persönlichkeit etwas galt.“

Er stützte sich schwer auf die Lehne des Rohrstessels und erhob sich. Wie etwas Schweres, Schmerzendes und Flammendes plötzlich der Gedanke sein Herz, Sylvia's Neigung gehörte einem anderen. Und ebenso plötzlich kam ihm die Erkenntniß, daß er von den inneren Erlebnissen seiner Frau nichts wußte, daß er nur in großen Zügen ihr äußeres Leben kannte. Aber nun wollte er Gewißes haben.

Er senkte den Kopf etwas und sagte schmer: „Es t

Deutscher Reichstag.

(102. Sitzung.)

B. Berlin, 7. Mai.

Das Haus setzte heute die zweite Lesung des Militärkretals vor. Schwach besetzten Banken fort. Die Zahl der in Form von Resolutionen geleiteten Reichstagswünsche hat eine Steigerung erfahren. So verlangen die Sozialdemokraten Gleichstellung der zur Landwirtschaft abkommandierten Arbeitskräfte mit den hilfsdienstpflichtigen Personen, während ein nationalliberaler Antrag weitestgehende Förderung der Soldatenbeimie fordert. Die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft hat ihre Anträge auf Einsetzung eines besonderen Ausschusses zur Überwachung der Kriegsführung und der Verwaltung der besetzten Gebiete auch im Plenum eingebracht. Schließlich regt die Deutsche Fraktion eine Abänderung des Offizier-Pensionsgesetzes zugunsten der pensionierten, während des Krieges aber wieder verwendeten Beamten an.

In der fortgesetzten Debatte sprach ein Arbeitervertreter des Zentrums, der Abg. Schürmer, der sich nochmals mit dem bekannten Aufruf des Generals Groener eingehend beschäftigte und dabei meinte, der General hätte besser getan, wenn er sich vor Erlaß des Aufrufs mit den Arbeitern in Verbindung gesetzt hätte. Die Schuld an den Munitionsarbeiterstreiks schob er auf die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft. Dann kam der fortschrittliche Abgeordnete Dr. Müller-Melningen zu Wort, der noch einmal eine sofortige Befreiung der Strafe des Anbündens und eine Reform des Beschwerderechts verlangte. Allseitige Zustimmung fand der Redner, als er die

Art der Verleihung des Eisernen Kreuzes

schärf kritisierte. Während für die Soldaten der Front nur täglich Eiserne Kreuze zur Verfügung ständen, ergieße sich über die Etappen und die Garnisonen ein wahrer Ordensregen, ein Zustand, der unhaltbar sei und bei den kämpfenden Truppen große Mißstimmung hervorgerufen habe. Wenn an der bisherigen Praxis festgehalten werden soll, so müsse unbedingt eine besondere Auszeichnung für die Frontkämpfer geschaffen werden. Weiter klagte Dr. Müller über noch immer bestehende Zurücksetzungen von Offiziersaspiranten in der Armee aus konfessionellen oder gesellschaftlichen Gründen. Oberst v. Briesberg bestritt, daß bei der Offiziersernennung irgendwelche sozialen oder konfessionellen Unterschiede gemacht würden und gab die von Dr. Müller gewünschte Erläuterung zu dem Ministerialerlaß, der die Zurückziehung der 45jährigen aus der Front regelt. Von den drei ältesten Jahrgängen seien nur noch sehr wenige an der Front und man erwarte sehr bald, daß unter 45 Jahren durch jüngere Jahrgänge zu erleben. Der Sozialdemokrat Davidsohn verneinte nicht, daß in der Disziplinenfrage manches besser geworden ist, aber an allen Stellen seien die Vorurteile noch nicht geschwunden. Im übrigen bekämpfte er den Vorschlag in manchen Offizierskreisen und das Befähigungsumwandel.

Beratungen der Ausschüsse.

Berlin, 7. Mai.

Der Verfassungsausschuss des Reichstages nahm einen Zentrumsantrag an, nach dem Beförderungen und sonstige Gehaltssteigerungen für Offiziere und Marine auf Grund reichsgerichtlicher Vorschriften erfolgen. Weiter angenommen wurde ein Antrag, daß Bundesratsmitglieder im Reichstage jederzeit während der Beratung zu den Verhandlungsgegenständen gehört werden müssen, auch wenn die Ansichten ihrer Regierung von der Mehrheit der Bundesratsmitglieder nicht angenommen worden sind. Annahme fand ein Antrag, dem Artikel 15 der Reichsverfassung hinzuzufügen: Der Reichskanzler und seine Stellvertreter haben das Recht, im Reichstag auch außerhalb der Tagesordnung jederzeit das Wort zu ergreifen. Dieser letztere Antrag beschränkt das bisher allen Bundesratsmitgliedern zustehende Recht, jederzeit außerhalb der Tagesordnung das Wort zu nehmen, auf den Reichskanzler und seine Stellvertreter. Artikel 22, 1 der Reichsverfassung soll in Zukunft lauten: Die Verhandlungen des Reichstages sind öffentlich. Erörterungen über Beziehungen des Reichs zu auswärtigen Staaten können in nicht öffentlicher Sitzung stattfinden. Der Ausschuss stimmt zu, ebenso dem Antrag, daß der Reichstag bei Wahlprüfungen Auskunft von den Behörden verlangen und Amtsgerichte zu Zeugenvernehmungen heranziehen kann.

Der Hauptausschuss des Reichstages beschäftigte sich weiter mit den besetzten Gebieten. Staatssekretär Dr. Helfferich führte aus, daß es die gegebene Richtlinie für unsere Verwaltung in Polen sei, die deutschen und die polnischen Interessen nach Möglichkeit zu vereinbaren. Der Wille und die Rührung der Interessen des besetzten Landes seien aber Grenzen gezogen an den harten Erfordernissen des Krieges. Die Polen dürften nie vergessen, daß ihr Vaterland nur uns und unseren Segen eine künftige Selbstständigkeit verdanken könne, folglich sei es nur gerecht und notwendig, daß sie an den Opfern dieses schweren Krieges mitwirken.

Der Ernährungsausschuss des Reichstages verbandelte Montag hauptsächlich über Viehbestände- und Fleischernährungsfragen, wobei der Präsident des Kriegsernährungsausschusses v. Batocki der Billigkeit der kleinen Landwirte uneingeschränktes Lob schloß. Ihr Verhalten war bewundernswert. Herr v. Batocki ließ großes Vertrauen in sie. Die Großbetriebe mit ihrer Abhängigkeit von den Landarbeitern sind stärker gefährdet. Die Landwirte dürfen nicht zu stark von Nahrungsmitteln entblüht werden.

Miljukows Note zerrissen.

Die provisorische Regierung muß einlenken.

Selten haben verantwortliche Staatsmänner so ganz und gar ihre programmatisch verbundenen Ziele als Irre-

ein Unterschied, ob ein Mann ein junges Mädchen schätzt und dann allein seinen Weg geht — oder ob er ihm seinen Namen und sein Herz bietet —

Da unterbrach sie ihn stolz: „Es hätte auch außer dir ein Mann mir Liebe und Namen geboten!“

Das traf ihn wie ein Schlag. Aber er war hier draußen im Kampf ums Dasein Selbstbeherrschung gewohnt geworden. Und so antwortete er nicht, wie sehr sie ihn verletzt hatte, als er äußerlich ruhig antwortete:

„Und warum bist du jenem Manne nicht gefolgt?“

„Weil ich mich an dich gebunden hatte!“

Eine Pause entstand, für beide gleich beklemmend.

Er stand noch unter der Wucht ihrer Worte. Sylvia ließ ihren Gedanken nicht los, sich von ihm die Freiheit zurückzuerbitten. Als Herbert deswegen weiter fragte: „Und du liebst jenen Mann?“ antwortete sie schonungslos: „Ja!“ — „So bist du nur aus Pflichtgefühl hergekommen?“ — „Ja!“ entgegnete sie abermals, ohne ihre Antwort durch einen Zusatz zu mildern.

„Wird er nun heftig werden, brutal, tyrannisch, wie gegen seine Diener?“ dachte Sylvia. Aber Herbert hob den Blick und betrachtete sie einige Momente unermüdet. Wie ein Kartenhaus sollten alle seine Pläne von einem Unbekannten umgestoßen werden.

Die Kerzen warfen ein feines, schmelzendes Licht auf die junge Frau, die ihm hochauferachtet gegenüberstand. Das weiße, bausche Kleid umschloß in langen Falten ihre schlaffe Gestalt, und in dem hübschen Gesicht flimmerten die Augen erregt in eigenem Glanz. Ob sie ihn mit dem allen nicht nur quälte, ihren eigenen Wert steigern wollte? Und dieses schöne, junge Wesen, das seinen Namen nun trug, das seine Frau war, sollte ihm fernbleiben?

(Fortsetzung folgt.)

und verfehlt Bezeichnungen müssen, wie es jetzt die Herren an der Petersburger Regierung gezwungen sind zu tun. Die am 1. Mai von dem Minister des Äußern Miljukow an die verbündeten Mächte gerichtete Note, in der abermals vom Kriege bis zur Zerschmetterung der Mittelmächte und zur Eroberung Konstantinopels die Rede, wird einfach zurückgezogen, als unrichtig erklärt. So will es der Arbeiter- und Soldatenrat, der alsbald unwillig die Regierung zu gemeinsamer Konferenz und zur Verantwortung heranzog, da Arbeiter und Soldaten keineswegs mit den proklamierten Grobgedanken und den Kabbuleien Miljukows vor England einverstanden waren. Aus den Beratungen gewann die provisorische Regierung also neue Erkenntnisse und verzichtete nunmehr feierlich auf alle von Miljukow als unerlässlich hingestellten Kriegsziele. Sie läßt amtlich durch die Petersburger Telegraphenagentur erklären:

Die Note hatte, wenn sie von dem entscheidenden Siege spricht, die Lösung der in der Erklärung vom 9. April erwähnten Probleme im Auge, die in folgenden Worten ausgedrückt werden: Die Regierung hält es für ihre Aufgabe und ihre Pflicht, zu erklären, daß von heute ab das freie Russland nicht auf die Beherrschung anderer Völker abzielt und auf die Eroberung ihrer nationalen Güter, noch auf die Verschlagnahme fremder Länder, sondern auf die Befestigung eines Dauerfriedens auf der Grundlage der freien Entwicklung der Nationen. Das russische Volk sucht nicht seine äußere Macht auf Kosten anderer Völker zu vergrößern, noch sucht es die Erniedrigung oder Anrechnung irgend jemandes. Unter dem Begriff Sanktionen und Garantien eines Dauerfriedens verstand die vorläufige Regierung das Abstreifen, die internationalen Verträge usw. Obige Erklärung wird durch den Minister des Äußern den Botschaftern der alliierten Länder mitgeteilt werden.

Das ist eine vollständige Burechtweisung, ja weit mehr, eine Richtigerklärung der Miljukowschen Auslassungen. Ob der Mann nun trotzdem noch die Möglichkeit für sich sehen wird, auf dem Ministerstempel zu bleiben?

Offener Zwiespalt.

Der Pariser Mitarbeiter der „Stampa“ erklärt, daß der Zwiespalt zwischen dem Rat der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten und der einstweiligen Regierung infolge der auseinandergehenden Ansichten über die Kriegsziele offen ausgebrochen sei. Die einstweilige Regierung werde angeklagt, ein doppeltes Spiel zu spielen, weil die letzte Note an die Alliierten von einem Geheimschreiben begleitet war, worin das in der Note Gefagte aufgehoben wurde.

Auch Kerenski verdächtig.

Der Unwille des ausführenden Ausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates richtete sich teilweise auch gegen Kerenski, den besonderen Vertrauensmann dieses Ausschusses in der Regierung. Es wird ihm der Vorwurf gemacht, daß er nicht mit dem Ausschuss beraten habe, ehe er im Ministerrat ausgetreten habe, daß Miljukows Note an die Ententemächte abgesandt wurde. Wahrscheinlich wird der Arbeiterrat versuchen, die Minister des Äußern und des Krieges aus der Regierung zu entfernen und durch zwei Männer zu ersetzen, die dem Arbeiterrat nahe stehen und gegen jeden Eroberungskrieg sind.

Der Arbeiterausschuss regiert.

Der ausführende Ausschuss läßt in den Straßen einen Aufruf anhängen, der die Bevölkerung zu Ruhe, Ordnung und Manneszucht auffordert und von den Soldaten verlangt, nicht bewaffnet auszugehen und Befehlen des ausführenden Ausschusses nur zu gehorchen, wenn sie richtig kontrolliert sind. Der Aufruf wendet sich sowohl an die Arbeiter, als auch an die Bürgergarde und empfiehlt ihnen, Versammlungen und Kundgebungen nicht bewaffnet beizuwohnen. Ein bei dem Volkswirtschaftsausschuss des Arbeiter- und Soldatenrates errichtetes Bureau für internationale Beziehungen soll die fremden Mächte über die Ereignisse in Russland und den Ausschuss über die auswärtigen Angelegenheiten unterrichten. Es wird seine Nachrichten täglich durch die Petersburger Telegraphen-Agentur auf Staatskosten verbreiten.

Der Krieg.

Nach dem gescheiterten vierten Ansturm an der Arrasfront haben die Engländer von größeren Infanterie-Unternehmungen absehen müssen. Dagegen tobt der Artilleriekampf zwischen Lens und Arras mit zunehmender Heftigkeit. Auch die Franzosen mußten sich nach ihrer schweren Niederlage am 6. erst eine Ruhepause gönnen. Wo sie zu (teilweise heftigen) Angriffen ansetzten, wurden sie abgewiesen. Am Winterberg haben unsere Truppen nach schweren Kämpfen den Nordhang zurückgewonnen. Während auf dem östlichen Kriegsschauplatz verhältnismäßig Ruhe herrschte, nahm an der macedonischen Front das Artilleriefeuer zu. Feindliche Vorstöße scheiterten.

Die siegreiche Abwehr im Westen.

Großes Hauptquartier, 7. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Bei Lens und Arras erreichte der Artilleriekampf abends wieder größere Heftigkeit. Er dehnt sich über Bullecourt weiter nach Osten aus. Der Feind setzt die Beschließung von St. Quentin fort, die in der Stadt Brände und an der Kathedrale erneute Beschädigung hervorrief.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Nach den schweren Verlusten, die der 5. Mai den Franzosen gebracht hat, ließen sie gestern zunächst von der Fortführung ihres Angriffs ab. Erst nachmittags stießen starke Kräfte zwischen Fort de Malmaison und Braye vor, sie wurden restlos abgewiesen. Am Abend und in der Nacht setzten heftige Angriffe nördlich von Laasur und zwischen der Straße Soissons-Laon und Ailles ein. Nach harten Kämpfen, bei denen wir örtliche Erfolge erzielten und dem Feind schwere Verluste zufügten, wurden alle Stellungen von unseren tapferen Truppen gehalten. Zwischen Ailles und Craonne scheiterten heftige Teilangriffe der Franzosen. Am Winterberg wogten die Kämpfe den ganzen Tag über hin und her. In klarem Anlauf haben wir den Nordhang zurückerobert und gegen mehrfache feindliche Anstürme gehalten. Der Feind mußte auf den Südbang zurückweichen, die Dorsfläche blieb von beiden Seiten unbelegt. Chevreux ist in unserem Besitz. Auch dieser Großkampftag der Aisne-Schlacht war erfolgreich für uns! Seit dem 5. 5. sind zwischen Soissons und Reims an Gefangenen 9 Offiziere, 728 Mann, an Beute 41 Maschinen- und Schnellladegewehre eingebracht.

14 feindliche Flugzeuge wurden gestern abgeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Abgelesen von vereinzelterm Feuer herrscht an der Front Ruhe.

Macedonische Front. Im Cerna-Bogen wuchs das

Artilleriefeuer zeitweise zu erheblichen Schwärzen feindliche Infanterie-Abteilungen unsere Stellungen vorrückten, wurden jedoch Westlich des Bardar scheiterten Vorstöße gegen bulgarische Feldwachen.

Der Erste Generalquartiermeister

Wien, 7. Mai. Der amtliche Österreichische Kriegsbericht enthält nichts Neues von den verschiedenen Fronten. Die östlichen Kriegsschauplätze blieben die Österreich in mehreren Luftkämpfen Sieger.

Oberst Egli über die Lage im

Basel, 5. Mai. Oberst Egli sagt in „Nachrichten“ über die allgemeine westlichen Kriegsschauplatz:

Die vierte äußerst blutige Offensive wie die drei vorangegangenen als zusehen. Alle seitherigen Ergebnisse, daß es tatsächlich den Deutschen gelang, englisch-französischen Ansturm die und ihn, wenn auch mit Opfern, so großen Verlusten für ihre Gegner abzuwehren. Pariser Depeschen über gewisse Anträge und die plötzliche Notwendigkeit von der Obersten Heeresleitung sprechen in ebenso deutlich, wie die geringen Zahlen den letzten großen englisch-französischen Daß es sich in der noch im Gange befindlichen um mehr handelt, als nur um die Eroberung Dörfer und Höhen geht mit unüberlegten aus dem Befehl des Generals Nivelle hervor: „Die Stunde ist gekommen! Es lebe Frankreich!“ So ruft nur ein Truppen zu, der einen entscheidenden Schlag denkt und dazu alle seine Kräfte einsetzt. Auch diesmal ist der französische Hauptvorbereitung worden.

Zum Schluß erklärt Oberst Egli:

Von englischer Seite ist der Befehl worden, die Bedeutung und die Ausdehnung der letzten Kämpfe durch Anpassung der zitierten Ergebnisse zu verkleinern. Es ist das nach den ersten Angriffen die Ziele weit gesteckt wurden, wie das übrigens war. Sie (die Alliierten) werden vermehrt Ziele weniger weit stecken, als es im ersten Frühjahrskampfe geschehen ist. Aber liegt nicht, daß in der Frühjahrsschlacht die Ziele des Krieges gesucht wurde und dieselben werden mußte, um den zur See drohenden durch einen Sieg auf dem Lande die Spitze

Neue U-Boot-Erfolge.

Weitere 31000 Tonnen versenkt. Nach einer amtlichen Bekanntmachung der Marine sind weitere 13 Schiffe (1 Segler und 1 Fischdampfer) mit insgesamt 31.000 Tonnage versenkt worden.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der Dampfer „Savio“ (1922 T.), Ladung Kohlen nach Frankreich, russischer Dampfer „Ladung Kohlen und Stützgut (darunter Granatstoffe) nach Gibraltar für englische Regierung, Dreimaßschiff „La Providence“, Ladung Kohlen nach Frankreich, englischer Fischdampfer, ein unbekannter beladener Dampfer und ein englischer Dampfer, die beide aus demselben Hafen geschossen wurden, ein abgeblender beladener Dampfer, ein unbekannter beladener Dampfer beide mit Kohlen, ein bewaffneter unbekannter Dampfer.

Zu den bereits früher veröffentlichten Listen noch folgende Einzelheiten nachzutragen: waffneten englischen Dampfer: „Scalpa“, Ladung unbekannt, Dredge, Dampfer, „Sculptor“ (3816 T.) mit Getreide, „Temps mit Erz, „Pontiao“ (1898 T.) mit Stützgut, (1799 T.), „Epiapuron“ (4308 T.) mit Getreide, „Anglesca“ (4534 T.) mit Salz, „Fernene“ (3770 T.) mit Getreide, engl. „Laura“ mit Holzladung.

Französische Lügen.

Neutrale Berichte aus Frankreich stimmen ein, daß die Niederlagen infolge der großen Offensive mit jedem Tag zunehmender Heftigkeit sich den Anschein, als sei sie nicht. Zu welchen Mitteln sie aber greift, um Stimmung bei ihren Lesern zu heben, zeigt die „Reit Journal“, in dem dieses Blatt mittelt, deutsche Soldaten zu Buchstaus oder Gefangenen worden seien, weil sie sich weigerten, an zu gehen. — Welch ein unerschöpfliches Meer von Lügen, das gleichzeitig den Ansturm der vereinten und französischen Armeen abwehrt und sich durch Lügen leisten kann, etwa 10 Armeekorps haus zu stecken und diese Buchstausler-Abwehr wachen.

Kriegsmüdigkeit der französischen Soldaten. Wie jetzt bekannt wird, hat das französische Regiment 95 von der 18. Division beim westlichen Champagne zwei Drittel seines Personal verloren. Nach den Aussagen gefangener Offiziere kaum 600 Mann zurück. Das Infanterie-Regiment der 9. Division darf als nahezu vollständig gerieben betrachtet werden. Unter den französischen Infanterie wachsende Demoralisierung macht. Rammkisten der 152. Division bei einem französischen Angriff am 28. April Loire ohne jede Gegenwehr, als sie Gräben erreicht hatten. Sie sind fruchtlos alle Suveränität verloren. Die Gefangenen eigener Kompanieführer sei beim Angriff zwei andere Kompanieführer hätten sich gehenden Tagen geweigert, diesen Angriff zu führen. Die Verluste seien zu schwer. Allein am 28. April hätten die Truppen zwischen Vimont 8000 Verwundete gehabt. Auch bei diesem die deutschen Maschinengewehre alles, was Welle folgte, einfach niedergemäht.

Das Leben unter Wasser.

Kapitänleutnant Freiherr v. Forstner, bewährtester U-Boot-Kommandant, hat

... ihren Ergebnissen und Erfahrungen mitgeteilt.
... sind folgende interessante Stellen

... der Waffe waren von Anfang an voll festen
... und sind es noch heute. Das wir schon in
... 1914 eine U-Boot-Unternehmung
... durchzuführen konnten, die freilich
... nur nach ein Raubzug ist, hat manchen
... Das ist aber nur ein erfreuliches Zeichen, daß wir
... unsere Leistungsfähigkeit genau
... halten können, wie auf vielen anderen,
... in Frankreich z. B. schon um jede lächerliche
... von 300 und 500 Meilen probierlich
... So bald wir den ersten brauchbaren
... hatten, im Jahre 1907, war die Frage
... es ist bezeichnend, daß unter erstes
... ein taubeloses, brauchbares Tauchboot war,
... weder durchgefallen hat. Das Leben auf
... in vieler Hinsicht viel gemüthlicher,
... glaubt. Freilich ist jeder Platz
... mit Menschen nicht nur, sondern auch mit
... Granaten. Die Granaten nehmen so
... der Reute mit in ihr schmales Bett. Die
... schläft im übrigen meist, um sich von
... zu erholen, nur ein Mann hat immer
... der das Grammophon aufstellt. Auf
... ist mindestens ein solcher Apparat,
... mehrere, und verteilt einmal ein Offizier
... musikalische Spiele den Nerven, dann steht
... ein paar Strümpfe in den Apparat und
... entfernt. Die Verhältnisse im U-Boot
... besser als man denkt. Freilich stellt
... ersten 24 Stunden infolge der stark ver-
... Kopfschmerz ein, aber neue Apparate
... demselben Wege die schlechte Luft fort und
... automatisch den je nach der Kopfszahl er-
... zu ...

... 1. Mai. General Salph, Robertson und
... beteiligten sich an die in Paris abgehaltenen
... über die Kriegsführung.
... 1. Mai. Der „Oscatore Romano“, das Organ
... veröffentlicht einen Brief des Papstes an den
... worin Fürbitten für einen gerechten, ehren-
... zwischenhalten Frieden angeordnet werden.

... 1. Mai. Vizefeldwebel Bestner, der ins-
... zuffolge errungen hat, ist im Luftkampf
... gefallen.

... 7. Mai. Die Engländer haben ein Flug-
... von freiwilligen Fliegern zusammen-
... ausschließlich auf die Vernichtung des
... im ersten deutschen Kampffliegers Rittmeister
... Hofen, der bereits 52 feindliche Flug-
... schiffe abgeschossen soll. Der Flieger, dem der
... die Gefangennahme von Rittmeister ge-
... das Viktoriakreuz, ein Flugzeug als
... 100.000 Mark.

... 1. Mai. Verschiedenen Blätter-
... in den holländisch-indischen Gewässern
... kreuzer angekommen. In dem be-
... wurden alle Leuchtfeuer gelöscht.

... 1. Mai. In den Vereinigten Staaten ist
... Rücktritts des mexikanischen Generals
... beabsichtigt, weil er erklärt
... die Spitze einer Expedition gegen die
... zu wollen.

... 1. Mai. Die Führer der französischen Minder-
... haben beschlossen, eine eigene Ver-
... Stockholmer internationalen Konferenz

... 1. Mai. Die Gesamtschuld Rußlands wird
... 55 Milliarden erreichen, mit einem
... von 2 1/2 Milliarden Rubel.

... 7. Mai. Der Arbeiter- und Soldaten-
... hat die provisorische Regierung
... daß er sie unterstützen wolle, wenn
... ausgibt.

... 7. Mai. Die Duma ist zum ersten
... der Revolution zusammenberufen worden.

Zeitungsgewerbe in Gefahr!

Ein Wort zur Aufklärung.

... Kreisen wird uns geschrieben: Die im
... bündelnde Verordnung, die den Landes-
... Ermächtigung erteilt, Gemeinden oder Ge-
... zur Einrichtung öffentlicher unparteiischer
... zu verpflichten, ist in weiten Kreisen mit
... aufgenommen worden. Die starken Schäden
... Stellenvermittlungswesens sind so oft in un-
... währenden aufgetreten, daß für diese Zu-
... weiteren Erklärungen notwendig sind.
... Frage ist es, ob die Leistung eines solchen
... nachweises davon abhängig gemacht werden
... wie Arbeitgeber ausgeschlossen bleibt. Auf
... aber führt diese Richtung, wenn das bisher
... Mittel zur Arbeitsvermittlung, das
... ebenfalls durch Zwangsmittel ausge-
... soll, wie allen Ernstes schon an-
... Da müssen denn doch außer gefehlichen
... der Städteordnung über das Recht jedes Ein-
... öffentlichen Gemeindefunktionen) auch
... materieller und praktischer Natur in Ver-
... Abgeben von dem unter Umständen ent-
... politischer oder wirtschaftlicher Parteien um
... des von jeder Kontrolle gleichwertiger Ein-
... kommunalen Nachweises, müßte, wie
... Dr. Wolf-Ertrade nachweist, ein solcher Ein-
... des einzelnen, sich in ihm genehmer Weise
... Arbeitskräfte zu bemühen, geradezu unglaub-
... wenn der Besucher des städtischen Ar-
... auch nicht nebenher das Inserat be-

... mit dem Arbeitsnachweis wirklich den Arbeits-
... diesen fernstehenden Zwecken
... man von einem solchen Beginnen
... vorgeschlagen worden, dem öffent-
... die Vorzüge der Inseratver-
... Gründung kommunaler Arbeitsmark-
... Inseratenblätter näherzukommen. Der
... würde gleichsam zu einer Inseraten-
... das städtische Blatt für bezahlte Inserate,
... es möglich ist, finanziert und dann umsonst
... könnte aber auch in größeren Städten nicht
... in halb- oder ganzwöchentlichen Nummern
... hat aber schwerlich ein Arbeiter
... zu werden und für den ernsthaften
... wie nach die Tagespresse in Betracht
... der Tageszeitung steht außerdem
... Anbalt der Zeitung Personen an und

... macht sie mit den Stelleninseraten bekannt, die von vorn-
... solche nicht suchen, aber doch oft tatsächlich für die Stellen-
... in Betracht kommen. Herr Dr. Schärer, der mehr-
... für die Idee in Zeitungen u. dergl. eintrat, glaubt einen
... Ausweg aus dieser Wirrnis zu finden, indem er den kommun-
... Arbeitsmarktanzeiger finanziell so stellen will, daß er
... täglich erscheinen und mit dem Inseratenteil der Tagesblätter
... in vollen Wettbewerb treten kann. Dazu macht er den gerade-
... zu ungeheuerlichen Vorschlag (Städtezeitung Nr. 33), daß be-
... stimmt würde, daß an Orten, in denen ein von der Gemeinde
... herausgegebener Arbeitsmarktanzeiger vorhanden ist, keine
... Stelleninserate weder in einem anständigen noch einem
... auswärtigen Blatt aufgegeben werden dürfen, ehe
... der Inserent im Arbeitsmarktanzeiger inseriert.

... Den Arbeitsuchenden soll also die Möglichkeit einfach ab-
... genommen werden, eine Stelle zu finden, wenn er nicht ein
... Inserat beim städtischen Arbeitsnachweis bezahlt. Rücksicht
... auf das Wohl und die Schöpfungsbefähigung des Suchenden,
... seine persönliche Freiheit oder die gewerbliche Freiheit, die
... doch auch für Zeitungsunternehmungen existiert, sucht man
... dabei vergeblich.

... Solche Vorschläge können nicht entschieden genug zurück-
... gewiesen werden; nicht weniger aber auch der Plan, den
... Arbeitsmarktanzeiger umzugestalten in ein täglich erscheinendes
... städtisches Inseratenblatt, von dessen unentgeltlicher Verteilung
... und damit weitgehender Verbreitung Dr. Schärer sich solche
... Anziehungskraft auf geschäftliche Interessen verspricht, daß
... vielleicht die Arbeitsmarktanzeigen unentgeltlich aufgenommen,
... über allemal sogar noch Überschüsse für die Gemeindefasse sich
... erzielen ließen.

... Ohne Not soll die Gemeinde ihren Gewerbetreibenden
... keine Konturen machen, zumal nach keiner Seite irgend-
... bemerkenswerter Vorteil für die Gemeinde bei Verwirklichung
... des Planes herauszusehen kann. Spekulationsunter-
... nehmungen gehören nicht in den Tätigkeitsbereich
... einer Gemeinde, die mit den ihr im gewissen Sinne an-
... vertrauten Geldern der Steuerzahler arbeitet. Ein Inseraten-
... ohne Text wird nicht gelesen, das weiß alle Welt, unter
... Umständen könnte also ein erschütternder Verlust die Schätzer-
... Gründungen begleiten.

... Schließlich aber darf nicht übersehen werden, daß mit
... diesen ganzen Vorschlägen ein Angriff auf die wirtschaft-
... liche Grundlage des deutschen Zeitungswesens unter-
... nommen wird, den, wer an verantwortlicher Stelle
... der Kommunalverwaltung steht, unter keinen Um-
... ständen mitmachen kann. So sagt Bürgermeister
... Dr. Rost mit vollem Recht. Ein verständnisvolles Hand-
... in-Gand-Arbeiten zwischen Kommunalverwaltung und
... Presse bildet eines der wichtigsten Instrumente
... gelinder Kommunalpolitik. Die Presse, und zwar nicht
... die unbedingt gouvernemental orientierte „städtische“, sondern
... die unabhängige Presse birgt Kulturwerte in sich, die zu er-
... halten und zu stärken, nicht zu gefährden, Aufgabe der staat-
... lichen wie auch der kommunalen Kulturpolitik sein muß.
... Einen anderen Weg einzuschlagen in einem Augenblick, wo
... annähernd ein Drittel aller deutschen Tageszeitungen den
... Betrieb unter der Last des Krieges hat einstellen müssen,
... würde bedeuten, nicht nur ohne Not ein höchst bedenkliches
... finanzielles Risiko auf die Schultern der Gemeinden laden
... und ohne Not ein wirtschaftliches Gewerbe beein-
... trächtigen, sondern, von allen eigenen Interessen der Kom-
... munalverwaltung abgesehen, dem deutschen Volkessleben
... einen schlichten Dienst erweisen!

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Keine neue Bettwäsche für die Stadtkinder auf dem**
... Lande. Die besonders in Stoffen für Bettwäsche herrschende
... Knappheit gestaltet es nicht für Stadtkinder, die zur besseren
... Ernährung auf das Land geschickt, dort also nur zeitweilig
... beherbergt werden, Bettwäsche zu ihrer Unterbringung neu zu
... bewilligen. Es ist darauf hinzuwirken, daß die Kinder aus
... den vorhandenen Beständen des Beherbergenden versorgt
... werden oder die Angehörigen der Kinder die für diese vor-
... handene Bettwäsche mitgeben oder nötigenfalls nachliefern.

* **Seide wird nicht der Bezugspflicht unterworfen.**
... Gegenüber den in Verbraucherkreisen umgehenden, von inter-
... essierten Kreisen genährten und zu sinnlosem Einhamstern ver-
... führenden Gerüchten, die behaupten, Seide würde binnen kurzem
... dem Bezugspflichtswange unterworfen werden, erklärt die
... Reichsbedarfsstelle, daß sie nicht beabsichtigt, Seide von
... der Freiliste zu streichen und der Bezugspflicht zu unter-
... werfen.

* **Höchstpreise für Seife.** Der Bundesratsbeschlusse
... über den Verkehr mit Seife sind jetzt Höchstpreisbestimmungen
... hinzugefügt worden. Es wird angeordnet: Bei Abgabe an
... den Verbraucher dürfen die Preise nicht übersteigen für 1 Kilo-
... gramm: bei Kernseife und sonstiger Seife in schnittfester
... Form, mit Ausnahme von Feinseife, mit einem Gehalt an
... Fettsäure von 66 und mehr Prozent 8,00 M., 50 bis 57 %
... 7,20 M., 40 bis 49 % 6,00 M., 30 bis 39 % 4,70 M., 20
... bis 29 % 3,35 M., unter 20 % 1,80 M.; bei Feinseife, mit
... Ausnahme von A. N.-Seife, einschließlich Wadding 12 M. für
... 1 Kilogramm; bei Schmierseife mit einem Gehalt an Fett-
... säure von 38 und mehr Prozent 5,20 M., 30 bis 37 % 4,65 M.,
... 20 bis 29 % 3,25 M., 10 bis 19 % 1,80 M., unter 10 % 0,65 M.
... Geringere Mengen sind entsprechend dem Mindergehalte ge-
... ringer zu berechnen. Die Bestimmungen treten mit dem
... 10. Mai 1917 in Kraft.

1914—1917. Damals und heute.

Wie weit liegen die Augusttage 1914 schon hinter
... uns. Es mutet wie ein Märchen aus längst ver-
... gangenen Zeiten an, wenn wir uns der Begeisterung
... erinnern, die damals unser ganzes Vaterland durch-
... wehte. Unsere Heimat war in Gefahr. Da wollte
... niemand zurückstehen. Jeder war bereit, sein Alles
... herzugeben. Alle Unterschiede waren verschwunden,
... alle Bevölkerungsklassen standen einmütig zusammen
... in dem Willen, dem Vaterland Leben und Gut zu
... opfern.

Das war damals.

Woher kommt es, daß diese herrliche, erhebende
... Zeit so sehr in unserer Erinnerung verbläht. Woher
... kommt es, daß die Stimmung von damals nicht
... auch heute noch in gleich erhebender Weise in uns
... fortwirkt? Wir haben in diesen 33 Monaten eine
... kaum glaubliche, noch garnicht übersehbare Fülle der
... gewaltigsten Ereignisse erlebt, alle Leidenschaften, alle
... Gemütsregungen, alle Empfindungen, deren ein
... menschliches Herz fähig ist, haben uns durchzittert.
... Auch die Weltgeschichte ist in diesen Zeiten zum
... Großbetrieb übergegangen. In den 33 Monaten wurde
... über das Schicksal von Völkern, Staaten, Königen, von
... Millionen Einzelwesen und Einzelwirtschaften so rasch
... entschieden, wie nie zuvor in der Menschheitsgeschichte.

Kein Mensch kann erwarten, daß die Begeisterung
... jener ersten Tage heute nach 33 Monaten schwersten
... Ringens noch anhält.

Zubiel Leid, zubiel Kummer und Sorgen sind
... über unser Volk hereingebrochen, zubiel Menschen-
... leben, zubiel wirtschaftliche Existenzen vernichtet
... worden. Immer mehr fühlt jeder an seinem eigenen
... Reibe die Folgen des Krieges. Auch für ein so

... starknerviges Volk, wie das deutsche, ist die Fülle
... des Durchlebten etwas zuviel.

Und doch sollte man sich, öfter, als dies geschieht,
... die Augusttage 1914 ins Gedächtnis zurückrufen. In
... der fiebernden Begeisterung jener Tage kamen uns
... die Gefahren, in denen unser Vaterland schwebte,
... nicht recht zum Bewußtsein. Mitten im Frieden wurden
... wir plötzlich von 3 Seiten mit Uebermacht ange-
... fallen, die Feinde standen dicht vor den Türen un-
... serer Häuser. Ihrer zwei waren schon eingedrückt,
... Elßas und Ostpreußen, der geringste Mißerfolg konnte
... für uns von den verderblichsten Folgen sein. Trotz-
... dem war damals die Stimmung zuversichtlicher als
... heute. Da drängt sich doch jedem die Frage auf,
... ist denn heute die Lage gefährlicher als damals, haben
... wir Grund, Kleinmütigkeit zu sein? Nein und abermals
... nein! Die Gefahr, daß wir den Feind ins Land be-
... kommen, ist dank der herrlichen Taten unserer Be-
... schützer zu Wasser, zu Lande und in der Luft ein für
... alle Mal beseitigt. Wir stehen also heute besser da
... als damals.

bleiben nur die Fragen der Ernährung und die
... Frage der Politik, die man für das Nachlassen der
... Stimmung im Lande verantwortlich machen könnte.
... Aber auch diese Fragen würden uns keine Schwierig-
... keiten bereiten, wenn jeder sich die Vorfälle der
... Augusttage 1914 ins Gedächtnis zurückrufen wollte.
... „Das deutsche Volk kann und darf nicht untergehen“
... sagten wir damals, und es kann und wird nicht
... untergehen, auch nicht wegen Ernährungsschwierig-
... keiten, wenn jeder in Stadt und Land ob reich
... oder arm, seine Pflicht tut, treu dem Gelohnis von
... 1914. Die Lebensmittel sind knapp, das wissen wir
... alle, und sie werden auch in absehbarer Zeit, auch
... wenn sofort Frieden käme, nicht reichlicher fließen;
... sie stehen aber so, daß kein Mensch Hungers sterben
... muß.

Und wie steht es mit der Politik? Hat sich denn
... da die Lage etwa verschlechtert? Auch hier muß mit
... einem lauten Nein geantwortet werden. Es steht
... sogar um vieles besser als in den Monaten vor dem
... Krieg. Die Zusagen, die von Kaiser und Kanzler
... dem deutschen Volk gemacht worden sind, zeigen
... doch, daß unsere Regierung den festen Willen hat,
... die großen Errungenschaften dieses Krieges auch in
... der Politik auswirken zu lassen. Sollten da nicht
... endlich von den Parteien Einzelwünsche zurückge-
... stellt und das große Ganze wieder als Richtschnur
... für unser Handeln und Denken aufgestellt werden?
... Wahlrechtsreform und Kriegsziele! So lautet eben
... das politische Feldgeschrei, das Mistrauen und Ber-
... bitterung in weite Kreise unseres Volkes trägt, wo
... es doch um ganz andere Fragen geht, um Sein
... oder Nichtsein unseres ganzen Volkes.

Lassen wir den Geist der Augusttage 1914 wieder
... in uns aufleben, stellen wir alle kleinen und feinen
... Sonderwünsche zurück und richten wir unser ganzes
... Streben nur auf das eine Ziel — den Sieg zu
... erringen und den Frieden zu erzwingen. Wir können
... nur dann der Menschheit den Frieden bringen, wenn
... wir im Innern stark und einig bleiben. Das sind wir
... denen schuldig, die für uns den Heldentod starben
... und sterben.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 8. Mai 1917.

Wetterblatt für den 9. Mai.			
Sonnenaufgang	5 ¹¹	Monduntergang	8 ¹¹ N.
Sonnenuntergang	8 ¹¹	Mondaufgang	11 ¹¹ N.

1898 Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst gest. — 1805
Schiller gest. — 1858 Adolf Spieß, Begründer des Schulturnens
gest. — 1915 Die Armeegruppe Radens überdreht in Ver-
folgung der Russen den Wistola. — China nimmt die japanischen
Forderungen an. — Beginn einer englisch-französischen Offensive
südlich Lille.

□ **Saatpreise für Lupinen.** Durch die Bekanntmachung
vom 16. Januar 1917 ist für Saat-Lupinen ein Höchstpreis
von 80 Mark für den Doppelcentner festgesetzt worden.
Dieser Preis gilt jedoch nur für gewöhnliche einjährige
Lupinen. Für ausdauernde Lupinen (*Lupinus polyphyllus*
oder perennis), die bereits in Friedenszeiten fünf- bis
sechsmal so teuer gewesen sind als gewöhnliche Lupinen,
darf ein Saatpreis bis zu 180 Mark für 100 Kilogramm
gezahlt werden, wie der Präsident des Kriegsernährungs-
amts angeordnet hat.

* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Gefr.
Joh. Gries (Sohn) des Bauunternehmers Josef
Gries) von hier.

* Der Obermatrose Albert Rink von hier, wurde
zum Feuerwerks-Maaten befördert.

* (Eierverteilung.) Die Gemeinde-Sammel-
stellen in den Ueberschuß-Gemeinden sollen bis auf
weitere Weisung keine Eier abgeben, sondern diese
zur Verfügung des Kreises halten.

* (Verteuerungen im Telegrammver-
kehr.) Mit Beginn des diesjährigen Sommerfahr-
plans (1. Juni) werden auf den deutschen Eisenbahnen
über den Telegrammverkehr im Reiseverkehr neue bezw.
veränderte Bestimmungen in Kraft treten. Der Reisende
kann verlangen, daß ihm das Antworttelegramm an
eine andere Station als die Bestellstation nachgesandt
wird. Er kann also über das Ergebnis der Bestellung
Mitteilung erhalten, wenn er indessen weitergereist
ist. Wichtig ist die Gebührenerhöhung für derartige
Telegramme. So wird z. B. die Gebühr für Voraus-
bestellung von Fahrkarten und Gepäckscheinen von
25 Pfg. auf 50 Pfg. erhöht. Bei Vorausbestellung
von Abteilen werden 70 Pfg. statt bisher 50 Pfg.
erhoben. Für die telegraphische Bestellung von be-
stimmten Plätzen in D-Zügen werden fortan ebenfalls
50 Pfg. statt bisher 25 Pfg. erhoben, auch wenn gleich-
zeitig Fahrkarten, Gepäckscheine und Plätze zusammen
bestellt werden. Für die Vorausbestellung von Bett-
karten oder Schlafwagenplätzen wird für das Ant-
worttelegramm zusammen ohne Rücksicht auf die An-

zahl der bestimmten Plätze 1 Mk. gegen 50 Pfg. bisher zu entrichten sein.

*(Mäuseplage in Sicht.) Von verschiedenen Seiten wird starkes Auftreten der Feldmäuse gemeldet, so daß leider eine unter den obwaltenden Verhältnissen doppelt gefährliche Mäuseplage zu befürchten ist. Ganz bedenklich ist hierbei gegenwärtig das Fehlen wesentlicher Vertilgungsmittel. Es bleibt jetzt nur die Anspendung des unter gewissen Umständen als sehr wirksam befundenen Mäusepneumobazillus übrig, der für Menschen durchaus unschädlich ist.

Haiger. In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurden auf der Minervahütte Dreibriemen im Werte von 1000 Mark gestohlen. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Sträßersbach. Dem Apotheker Karl Heintz. Lange ist zur Fortführung der von ihm käuflich erworbenen Krösch'schen Apotheke die Konzession erteilt worden.

Montabaur. Der „Rass. Bot.“ schreibt: Die Nachricht von der Schließung des hiesigen Seminars bedarf der Berichtigung. Wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, werden zwei Klassen des Seminars weitergeführt. Der in Aussicht genommene staatliche außerordentliche, auf drei Jahre berechnete Präparandenkursus ist wegen ungenügender Beteiligung nicht zu Stande gekommen.

Marburg. Ein hiesiger Einwohner, der wegen Sittlichkeitsvergehens angeklagt war, machte seinem Leben durch Erschießen ein Ende.

Nidda. Wie lobnend gegenwärtig die Kaninchenzucht ist, zeigen in der letzten Woche die Verkäufe von Zuchtieren der Mitglieder des hiesigen Kaninchenzüchtervereins. Infolge der Ausstellung, die der Verein vergangene Weihnachten hier veranstaltet hatte, besaßen die meisten Züchter hier noch eine größere Zahl erstklassiger Zuchttiere, wovon in den letzten Tagen über 100 Stück für die Militärverwaltung aufgekauft worden sind. Dabei erzielten manche Züchter für eine Hsin mit einem Wurf 6 bis 8 Wochen alter Jungen 60 Mark, einzelne Hsinen galten 20 bis 30 Mark. Einige Züchter verkauften für 120 bis 160 Mark Kaninchen.

Frankfurt, 7. Mai. Wie sich jetzt herausstellt ist der am Samstag in der Fahrgasse verhaftete Einbrecher Herbert in Hannover aus der Untersuchungsanstalt entflohen. Außer den vielen wertvollen Sachen, die Herbert zusammengetragen hat, fand man in der Wohnung des Einbrechers noch Lederwaren im Werte von rund 4500 Mark vor. Herbert der bei seiner Verhaftung durch einen Schuß schwer verletzt wurde, wird im städtischen Krankenhaus außerordentlich streng bewacht.

Nach Mitteilung der Polizei treiben sich täglich zahlreiche Kinder der Nachbarorte bettelnd in den besseren Stadtteilen herum und legen hierbei eine Raffiniertheit an den Tag, die das Schlimmste für die Zukunft dieser Kinder befürchten läßt. Zur Steuerung dieser sich täglich schlimmer gestaltenden Zustände hat man mit der Polizei in Nied. a. M. — aus Nied wurden bisher die meisten Kinder hier angetroffen — Abmachungen dahin getroffen, daß die bettelnden Kinder fortan in Frankfurt festgehalten werden und daß gegen sie das Verfahren auf Fürsorgeerziehung eingeleitet wird. Außerdem wird gegen die Eltern strafrechtlich eingeschritten.

Büdingen. Der Metzgermeister Schwarz hat eine Sammelstelle für frisch geschossene und frisch gefangene Hasen und Krähen, die als Nahrungsmittel benutzt werden sollen, errichtet; er zahlt für das Stück 60 Pfg.

Die Überführung von Leichen vom Kriegsschauplatz nach der Heimat ist nach einer Verfügung des Kriegsministeriums von Mai bis Ende September unstatthaft. Soweit Leichenüberführungen bereits genehmigt waren, dürfen sie bis Ende Mai vorgenommen werden.

Ein Senator unter der Anklage des Betruges. Vor der Strafkammer des Landgerichts Hannover beginnt in dieser Woche der Strafprozeß gegen den Senator Fischer in Hannover-Binden. Fischer, der sich eines großen Ansehens erfreute und mehrere Ehrenämter bekleidete, wurde im vergangenen Jahre in Untersuchungshaft genommen, weil gegen ihn der Vorwurf erhoben wurde, daß er sich bei Kriegslieferungsgeschäften strafbare Verfehlungen habe zuschulden kommen lassen. Im Laufe des Verfahrens ist gegen ihn der weitere Verdacht aufgetaucht, daß er für Dienste, die er als Senator seiner Vaterstadt ausführte, Belohnungen entgegengenommen habe. Sein Antrag, gegen eine Kaution von einer Million Mark aus der Untersuchungshaft entlassen zu werden, ist sowohl von der Strafkammer wie vom Oberlandesgericht Celle abgelehnt worden.

Einführung einer Prüfung für Säuglingspflegerinnen. Die zunehmende Bedeutung der Säuglingspflege und -fürsorge hat den Minister des Innern zur Einführung einer staatlichen Prüfung für Säuglingspflegerinnen veranlaßt. Besondere Vorschriften ordnen diese Prüfung an einem Säuglings- oder Kinderkrankenhaus oder einer ähnlichen Anstalt, die als Säuglingspflegeschule staatlich anerkannt ist, an. Voraussetzung zur Zulassung ist die Vollendung des 21. Lebensjahrs, eine erfolgreich zum Abschluß gebrachte Volksschul- oder gleichwertige Bildung und die Beteiligung an einem halbjährigen Lehrgang in einer staatlichen oder staatlich anerkannten Krankenpflegeschule.

Ein polnisches Bauerngymnasium. In Wiskow (Generalgouvernement Warschau) wurde auf Anregung der Geistlichkeit für Schüler aus dem Bauernstand ein Gymnasium mit Internat gegründet. Die Schüler werden außerhalb der Schulzeit mit Feldarbeiten beschäftigt. Ihre Lebenshaltung (Unterbringung, Kost) ist derart, daß sie aus ihrem Lebenskreis nicht herausgerissen werden, sondern Bauern bleiben und den Bauernstand achten lernen.

Tod des Montblanc-Flegers Parmelin. In Varese (Italien) ist bei einem Übungsflug der schweizerische Flieger Parmelin, der bei Kriegsausbruch in italienische Dienste getreten war, tödlich verunglückt. Seinen größten Triumph feierte er im Jahre 1914, als er von Colleg-Bosco bei Genf aus über den Montblanc flog und nach einer Stunde und 26 Minuten bei Aosta landete.

Anatole Frances Schwiegersohn gefallen. Bei den letzten Kämpfen in der Champagne fiel im Alter von 29 Jahren der französische Schriftsteller Michel Bichari, ein Enkel Ernest Renans. Bichari war mit einer Tochter des Dichters Anatole France verheiratet.

Edison soll helfen. Nach Berichten aus New York arbeiten Edison und 75 andere der gelehrtesten Techniker der Vereinigten Staaten ununterbrochen Tag und Nacht, um Mittel gegen die U-Boote zu erfinden. Sie hoffen, eine Vorrichtung zu finden, die an Bord der angegriffenen Schiffe derartige elektrische Wellen erzeugen kann, daß entweder die Torpedos aus ihrer Richtung gebracht werden, oder daß ihre Explosion bewirkt wird bevor sie das Ziel erreichen. Die Amerikaner haben in diesem Kriege schon so viel gegen uns „erfunden“, daß wir auch diese neueste „Erfindung“ ruhig zu dem übrigen legen können.

Ein moderner Abraham a Santa Clara. In Fiedeln in der Schweiz starb dieser Tage Dr. Franz Sales von Tiefenthal, einer der eigenartigsten Kanzelredner unserer Zeit. Seine merkwürdige Beredsamkeit hatte ihn weit und breit berühmt gemacht. Eines Tages hielt er eine Predigt über das Fluchen, das damals zu einer ählichen Gewohnheit seiner Klosterschüler geworden war. Diese Predigt begann zum Entsetzen aller folgendermaßen: „Himmelstheolog! verdammt noch mal... ja, kommt mich nur an, so höre ich euch oft rufen, und das ist Sünde.“ Ein andermal predigte er über die Theologen: „Ein Theolog“, sagte er, „der nicht lachen kann, ist ein halber Keger. Wer die Wahrheit hat, muß frohlich sein. Schließlich müssen wir ja doch sagen, daß unser Leben nichts weiter ist als ein guter Witz, über den man ewig lachen muß.“

Panik in einem Londoner Kino. Während einer Vorstellung in einem Kino in Deptford (London) entstand plötzlich aus unbekannter Ursache eine Panik. Unter den Zuschauern befanden sich viele Kinder, deren Mütter in benachbarten Straßen in Reihen standen, um Kartoffeln zu kaufen. In dem Gedränge wurden vier Kinder totgetreten und fünfzehn mehr oder weniger schwer verletzt.

Briefkasten.

E. C. „Auch ein Heldentod!“ Anonyme Einsendungen bleiben unberücksichtigt. Im Übrigen möchten wir Ihnen raten das Dichten anderen Leuten zu überlassen.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

Berlin, 7. Mai, abends. (W.B. Amtlich.)

An der Arrasfront hielt das starke Artilleriefeuer in einzelnen Abschnitten an. Bei Reuzy, sowie zwischen Fontaine und Riencourt wurden englische Angriffe blutig abgewiesen. Bei Bullecourt wird noch gekämpft.

An der Aisne scheiterten beiderseits von Craonnele starke französische Angriffe.

Russisches.

Lugano, 8. Mai. (Z.) Nach einem Bericht des Londoner Korrespondenten des „Corriere della Sera“ betrachten die englischen Kreise die russische Formel: „Frieden ohne Annexion und Entschädigungen“, als einen Verrat gegen die Entente. Die Deutschen hätten Rußland dazu überredet, um den Folgen des Krieges zu entgehen.

Lugano, 8. Mai. (Z.) Die italienischen Abgeordneten Raimondo, Gabriele, Cappa und Dr. Verda, sämtlich englandsfreundliche Kriegspropagandisten sind gestern Abend nach Rußland abgereist, um die russischen Arbeiter zur Fortsetzung des Krieges anzu-spornen. Inzwischen verschärften sich täglich die Gegensätze zwischen dem Arbeiterkomitee und der Petersburger Regierung, welche bereits zu Schießereien bei Versammlungen führten. Da die Arbeiterparteien fürchten, daß diese Schießereien von englischen Agenten ausgehen, um die Arbeiter zu Handlungen anzu-reizen, die der provisorischen Regierung eine Hand-habe geben könnten, gegen die friedensfreundlichen Arbeiter mit Gewaltsaktionen vorzugehen, die der Petersburger Regierung von der englischen Presse seit mehreren Tagen in den Mund gelegt werden, so hat das Komitee der Arbeiter in einem Manifest die Arbeiter aufgefordert, in Zukunft unbewaffnet zu den Versammlungen zu kommen. Trotzdem scheint ein bewaffneter Zusammenstoß unvermeidlich.

Stockholm, 8. Mai. (Z.) Die gestern hier ausgesprochene Ansicht, daß das gegenwärtige Verhältnis zwischen der russischen provisorischen Regierung und dem Arbeiterrat von einem dauernden Kompromiß weit entfernt ist, und besten Falles als Waffenstillstand bezeichnet werden könne, wird durch folgende, inzwischen aus Rußland eingegangene Meldung bestätigt: Vor allem stellt sich heraus, daß am 3. Mai ernste Zusammenstöße nicht nur in Petersburg, sondern auch in Moskau, Kiew und Odessa stattgefunden haben. In Moskau sollen die Straßen-demonstrationen so gefährdend gewesen sein, daß der dortige von der provisorischen Regierung eingesezte Truppenschef Oberst Gonsimow, gegen Abend an den Kriegsminister Gutschkow telegraphierte, er müsse jede Verantwortung für die Wiederherstellung der Ruhe ablehnen, falls ihm nicht regierungsfreundliche Truppen aus Petersburg zur Verfügung gestellt würden, da nur zwei Regimenter des Moskauer Grenadier-Korps auf seiner resp. der Seite der provisorischen Regierung ständen. Die Ruhe wurde in Moskau erst wieder hergestellt, als in der Nacht auf den 4. der Petersburger Arbeiterrat durch sein Moskauer Komitee die dortigen Truppen verständigte, die provisorische Regierung sei bereit, sich den Forderungen des Arbeiterrates zu unterwerfen.

Der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat für den Frieden.

Zürich, 8. Mai. (Z.) Das Züricher „Volksrecht“ meldet, daß in Petersburg und bei der Front-

armee große Demonstrationen gegen die der Regierung ständen. Der große Rat verlangt sofortigen Frieden.

Haag, 8. Mai. (Z.) Reuter meldet: Der amerikanische Arbeiterbund hat eine Drahtung an den ausführenden Komitee beiter- und Soldatenrates in Petersburg, mit dem er den Rat auffordert, die Regierung zu unterstützen und in dem von der Agitatoren vom Schlage Lenins als brandmarkt. Sowohl die amerikanische heist es weiter, als das ganze amerikanische stehen mit ihrem Herzen auf der Seite des Volkes, und wünschen, an der Befreiung Rußlands mitzuwirken.

Amerikanisches.

Amsterdam, 8. Mai. (Z.) Aus gemeldet, daß Roosevelt der Regierung habe, die für Frankreich bestimmten Truppen als Brigadegeneral unter sich zu nehmen. Die Kosten braucht die Regierung zu tragen. — Wilson hat das Angebot abgelehnt.

Spanien.

Madrid, 8. Mai. (Z.) Der von der spanischen Sozialisten erließ die die Partei entschiedenen Vereinbarungen publizisten ablehnen, die gegen die An-tieren. — Viele Tausende von spanischen Klassen unterzeichneten ein Gesuch, er möge an der Neutralität festhalten. „buna“ leitartikel, das Volk werde gegen die Neutralität bitter strafen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr.

Bekanntmachungen der Städtischen

Diejenigen Landwirte, denen es für ihre Grundstücke an Gespannen oder fehlt und welche sich der aus den der Volksschule gebildeten

Helfer-Kolonnen

Gedienen wollen, werden ersucht, sich unterzeichneten Wirtschafters-Ausschuss zu Herborn, den 8. Mai 1917.

Der Wirtschafters-

Das rückständige Wassergeld für 1916 ist binnen 8 Tagen an die unterzeichnete Herborn, den 7. Mai 1917.

Die

Stellv. Generalkommando 18. U. R.

Verbot des Umherlaufenlassens von

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über Zustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung vom 11. Dezember 1915 bestimme ich im dem Gouverneur der Festung Mainz für die Regierungsbezirks Wiesbaden, mit Ausnahme Biedenkopf:

Es ist verboten, Hunde außerhalb der Ortschaften frei umherlaufen zu lassen.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis Jahre, bei Vorliegen mildernden Umstände mit Strafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Nicht unter das Verbot fallen Hunde, die Ausübung der Jagd oder beim Hüten von genommen werden.

Frankfurt a. M., den 14. April 1917.

Der Stellv. kommandierende

Wird hiermit zur genauesten Öffentlicht.

Herborn, den 25. April 1917.

Der Bürgermeister: St.

Städtischer Arbeitsnach

Kaiserstraße 28

vermittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte

Dienstunden: 8—12 Uhr vorm.

3—7 Uhr nachm.

100 Maur

für sofort gesucht.

Meldungen: Baubüro Hering, W.

Handelsrealschule

Handelslocher. Einj.-Prüfung

Pädagogium Gießen. (Ob.-Hess.)

Gardinen-Farben

in Creme,

Altgold, Eltron, Elfenbein,

Flüssige Cremefarben

bei A. Doeinck.

Lacto-Eipulver

Ei-Spar-Tabletten

und

schöne Zitronen

zu haben bei C. Mählen, verkauft Feint.

Besseres, älteres

Mädchen

tätig, in Küche

erfahren, gel.

Frau C. Mählen

Ein zuverlässiges

Mädchen

zum baldigen

Ladengeschäft

Wilhelm Mählen

Weglar.

Biegenma